

Zum neuen Jahr

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **27 (1919)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Zum neuen Jahr	1	St. Gallen; Volketswil; Zürich-Neumünster;	
Hilfsaktion für Wien	3	Zürich-Wiedikon	8
Aus den Zweigvereinen	4	Der erste schweizerische Militärabdezug	10
Zur Grippeepidemie	7	Fliegen im Winter	11
Aus dem Vereinsleben: Glarus; Rothenburg;		Morgengebet des Arztes	12

Zum neuen Jahr.

Wie oft schon haben wir an der Jahreswende unserer Hoffnung auf baldigen Frieden Ausdruck gegeben und wenn auch jeweilen die Anzeichen auf Erfüllung dieses Wunsches hindeuteten, so erwies sich das Gebilde nur zu bald als trügerische Fata Morgana. Diesmal aber ist es zur Gewißheit geworden, der Friede muß kommen, was wir mit der gesamten zivilisierten Welt erhofft und ersehnt, das grausame Morden in Massen, hat aufgehört, der Kanonendonner ist verstummt, dem sinnlosen Töten ist ein Ende gesetzt worden. Eines muß — nicht zu Ehren der Menschheit — anerkannt werden: Die Volksmassen sind geduldig. Viermal hat sich in den Klang der Weihnachtsglocken das Dröhnen der Geschütze hineingemischt und dieser Mißklang hat 4 Jahre lang durchgehalten, der Hilfeschrei der Gequälten aller Länder und der Haß haben dazu ein trauriges Echo gebildet. Hilfeschrei und Haß haben das Dröhnen der Geschütze und das Morden überdauert.

Wie hatten wir uns gefreut auf den endlichen Frieden und was für Pläne hatten wir im Hinblick auf das nahe Ende des

Krieges geschmiedet. Wie leuchtend und rosig hatten wir uns den Tag vorgestellt, an dem der letzte Schuß verhallen sollte. Es ist anders gekommen. Wir reden ja nicht vom Siegen und Unterliegen, das Rote Kreuz ist neutral, es hat das Vorrecht zu sorgen für die Leidenden, ohne Rücksicht auf Herkunft, Sprache, Stand und Rang. Aber überall ist das Leiden groß, bei Siegern und Besiegten, in das Aufatmen mischen sich die Seufzer des Elendes und der Erschöpfung in allen Ländern. Hunger und Haß, Elend und Seuche sind die traurigen Resultate des unsinnigen vier-einhalbjährigen Ringens. Darum will heute die echte Feiertagsstimmung nicht so recht kommen. In Ost und West kommt die Ernüchterung auf und mit ihr die beschämende Erkenntnis von den Verirrungen des menschlichen Gemütes und der Nichtigkeit kultureller Errungenschaften.

Haß, Elend und Seuche dauern weiter. Rings um uns herum wütet der Grippepod. Zahllose blühende Menschenleben zahlen ihm ihren Tribut und vor so manchem Gefangenen, der unmittelbar vor seiner endlichen Erlösung

zu stehen meint, schließen sich plötzlich die Tore des Lebens; statt der ersuchten Erlösung, naht sich ihm der Tod und verwandelt bei den zitternden Angehörigen die Hoffnung auf Wiedersehen in Betrübnis und Verzweiflung.

Und stehen wir, das neutrale Land, das unschuldig mitleiden mußte, in dieser Beziehung besser da? Auch bei uns hat die Seuche, die Frucht des ungebührlich in die Länge gezogenen Krieges, mörderisch eingegriffen und hat unser bisher von direktem Kriegselend verschontes Land in tiefe Trauer versetzt. Wie viel frische Wunden werden in diesen Feiertagen wieder aufgerissen worden sein.

Für das Rote Kreuz ist gerade die Seuche ein Gegenstand ausgedehnter Arbeitsleistung geworden. An der Bekämpfung dieser Geißel haben wir tatkräftig mithelfen können. Von der Zentralstelle bis zu den Zweigvereinen und bis zum letzten Samariterverein haben alle ihr möglichstes getan und das soll uns die Befriedigung gewähren, die wir in andern Zeiten das Recht hätten, fröhlicher zu empfinden, die aber getrübt wird durch die Machtlosigkeit, mit welcher der Mensch vor solchen Katastrophen steht.

Die Unzulänglichkeit menschlichen Vermögens ist uns im Verlauf des Krieges nur zu oft vor Augen geführt worden. Freilich haben auch wir für die unglücklichen Kriegsoffer etwas tun können. Viele Tausende von Verstümmelten und Kranken haben wir ihrer Heimat zugeführt, aber wie viele harren im Elend noch der Erlösung, und angesichts des tausendfältigen Elendes bedauert es das Rote Kreuz, nicht mehr tun zu können im Sinne der hohen Rolle, die ihm von den Völkern zugedacht worden ist. Und gerade diese bevorzugte Stellung vermag nicht, uns in gehobene Stimmung zu versetzen, wenn wir daran denken, wie oft die von allen zivilisierten Regierungen seinerzeit unterschriebenen Satzungen der Genferkonvention verletzt worden

sind. Auch wenn wir ferne davon sind, alles zu glauben, was blinder Haß und Voreingenommenheit erfunden oder wenigstens aufgebauert hat, so bliebe da zu bedauern genug.

Und doch dürfen wir nicht erlahmen, im Gegenteil, wir müssen das, was wir als recht und human erkannt haben, weiter ausbauen, müssen zähe daran festhalten, besonders da, wo unser nationales, schweizerisches Rotes Kreuz in Frage kommt. Was nun? so wird mancher sich fragen, der dem Roten Kreuz näher steht. Freilich, in den nächsten Zeitperioden werden wir für den Krieg nicht mehr viel vorzubereiten haben, „genug der Greuel“, das ist wohl überall die Losung. Aber es bleibt uns genug zu tun und zu wirken übrig. Gerade die jetzige Not unserer Bevölkerung und die katastrophale Art, mit welcher die Epidemie über unser Land hereingebrochen ist, beide Faktoren weisen uns mit aller wünschbaren Deutlichkeit den Weg, den wir vorderhand einzuschlagen haben. Das, was auf Antrieb des unvergeßlichen Dr. Sahli festgestellt und vom Bundesrat anerkannt worden ist, daß das Rote Kreuz für alle Notstände die geeignete Sammelstelle, die Zentralstelle für freiwillige Hilfeleistung sein soll, das müssen wir festhalten. Der Kampf gegen die Epidemien wird uns so lange beschäftigen, als es eben noch solche Krankheiten geben wird, und so lange es menschliche Wesen gibt, so lange werden auch ihre unheimlichen Feinde, die Seuchen, da sein.

Anderer Feinde unserer Volkswohlfahrt sind der Aberglauben und die Nachlässigkeit in den primitivsten Regeln der Hygiene. Da tut Aufklärung not, das haben wir gerade in diesen schweren Tagen reichlich erfahren, darum werden auch diese Blätter nicht müde werden, in hygienischen Dingen mitzuraten und den Aberglauben, in welcher Form er sich auch zeigen möge, zu bekämpfen. Wenn wir dabei mehr als bisher auf die Mithilfe unser ärztlichen Kollegen rechnen, so mögen sie uns deshalb nicht für unbescheiden halten.

Unser Leserkreis wird dankbar sein, wenn auch aus anderer Feder Aufklärung und Mahnung kommt. Auch unsere gelegentlichen Mitarbeiter aus den Vereinen möchten wir auffordern, nicht zu erlahmen, sie werden uns jetzt gewiß viel zu erzählen wissen von ihrer rührigen Tätigkeit und wenn sie uns brauchbare Vorschläge bringen, so werden wir sie gewissenhaft prüfen und, sofern es unsere Mittel erlauben, auszuführen suchen.

Gegenwärtig leben wir in einer Periode des Ungewissen, niemand weiß so recht, wie es werden will. Auch der Uebergang in die Friedensarbeit wird Unruhe und unregelmäßige Arbeit bringen, aber wir gehen dennoch mit Vertrauen in das neue Jahr hinein, das uns sichere Ziele und die rechten Wege zu deren Erreichung weisen wird.

Die Redaktion.

Silfsaktion für Wien.

Daß sich die Hungersnot in Wien heute zur Katastrophe ausgewachsen hat, ist leider zur Gewißheit geworden; die fortwährend einlaufenden Nachrichten über die dortigen Zustände lauten grauerregend, die Sterblichkeit nimmt unerhörte Dimensionen an. Während sie in Wien im Jahre 1914 noch 13 % erreichte, beträgt sie heute schon 38 %. Und inzwischen füllen sich die Spitäler und Anstalten mit Verhungerten, denen auch in diesen Stätten kaum geholfen werden kann.

Angeichts dieses jammervollen Elendes dürfen auch wir Schweizer nicht länger mit unserer Hilfe zuwarten. Freilich ist unsere Hilfeleistung dadurch recht erschwert, daß auch wir unter dem Mangel an Lebensmitteln leiden, aber so steht es denn doch bei uns glücklicherweise noch nicht, daß wir ans Verhungern denken müßten, wie das in Wien buchstäblich der Fall ist. Darum müssen wir alles dransetzen, um unsere werktätige Nächstenliebe über die Grenzen hinauszutragen.

Von diesem Gesichtspunkte aus hat sich ein schweizerisches Aktionskomitee gebildet, das am 24. Dezember in Bern zusammengetreten ist und das sich aus den Vertretern des ganzen Landes und aller großen Organisationen zusammensetzt. Daß dabei das Rote Kreuz nicht fehlt, ist wohl selbstverständlich. Von diesem nationalen Komitee aus ist die Bildung kantonaler Hilfsstellen angeregt worden.

Das schweizerische Komitee hat sich sofort mit dem eidgenössischen Ernährungsamt in Verbindung gesetzt, dessen Mithilfe in erster Linie unentbehrlich ist. Natürlich konnte es sich bei den prekären Verhältnissen, in denen wir leben, nicht darum handeln, aus unsern eidgenössischen Vorräten abzugeben, zu einem solchen Vorgehen sind uns aus verschiedenen Gründen die Hände gebunden. Ein anderes aber ist möglich, das Absparen am eigenen Munde. Gewiß gibt es zahlreiche Familien, die ein oder zweimal monatlich sich einige Marken Brot, Fett oder Mehl absparen können. Diese Coupons sollen gesammelt und dem eidgenössischen Ernährungsamt eingesandt werden, welches den entsprechenden Betrag in natura an die hungernde Stadt Wien abliefern wird. Ueber die Art und Weise, wie sich die Sammlung im einzelnen gestalten wird, können wir zur Stunde, da wir dies schreiben, noch nicht bindende Auskunft geben, wir müssen vorläufig auf die Tagespresse verweisen, namentlich aus dem Grunde, weil sich die einzelnen Kantone die Art der Durchführung vorbehalten haben. Soviel können wir aber heute schon sagen, daß es durchaus zwecklos wäre, abgeschnittene Coupons direkt an das Ernährungsamt, an kantonale Sammelstellen oder gar an das Rote Kreuz zu senden, dazu